

ULLI EIKE

**BLUT IST DICKER
ALS WEIN**

**DER ERSTE FALL FÜR
CARO UND NESSIE**

(LESEPROBE)

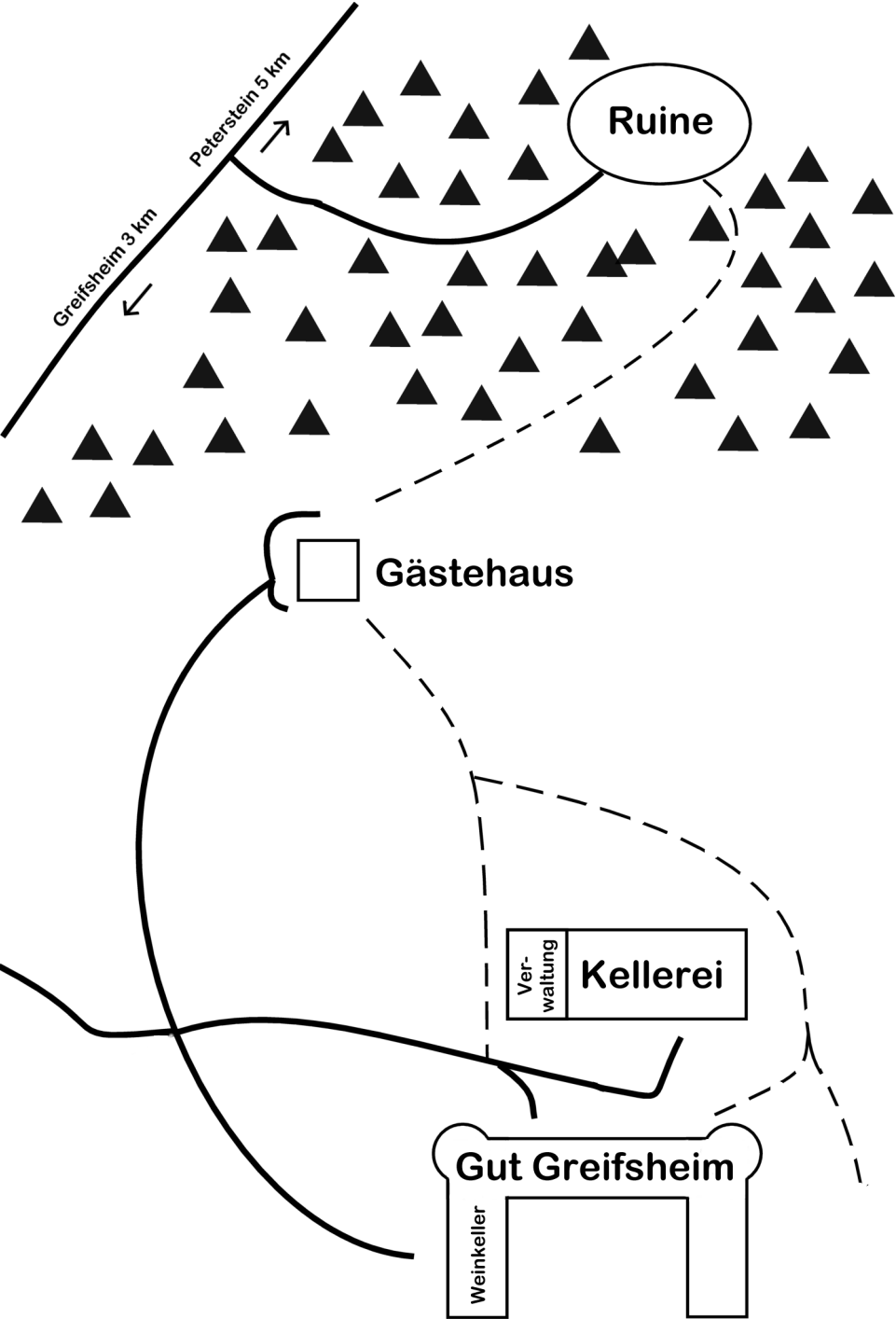
Umschlag: Paul Cézanne - Tête de jeune fille (Ausschnitt)
(1873, Privatsammlung, Paris)

Neufassung (2. Ausgabe)

Copyright 2009 - 2014 Ulli Eike

Kontakt: Ulli Eike, E-03580 Alfaz del Pi, info@ulli-eike.de

Qindie steht für qualitativ hochwertige Indie-Publikationen.
Achten Sie also künftig auf das Qindie-Siegel! Für weitere
Informationen, News und Veranstaltungen besuchen Sie unsere
Website: <http://www.qindie.de>



DIE LEICHE IM KELLER

»Du hast *was*?«

Caro öffnete das rechte Auge und suchte über den gelb und weiß gestreiften Bezug des Kopfkissens hinweg die Leuchtziffern des Radioweckers. Sieben Uhr achtundvierzig. Zu früh. Viel zu früh.

Sie schloss das Auge wieder, rollte auf den Rücken, wechselte das Mobiltelefon von der rechten in die linke Hand und atmete tief durch. Es war eindeutig zu früh für Telefongespräche. Insbesondere für Telefongespräche mit ihrer Mutter.

»Ich habe eine Leiche gefunden«, wiederholte Marie-Cécile Gräfin Müller zu Greifsheim, nun schon etwas lauter und ungeduldiger als zuvor.

Caro blinzelte durch die Augenlider und stöhnte. »Dann ruf nicht mich an, sondern die Polizei, *Maman*. Die ist in solchen Fällen zuständig.«

»Das geht nicht.«

Caro bemühte sich, die Schleier der Schläfrigkeit zu zerreißen, die sie noch immer gefangen hielten, und sich selbst in einen Zustand zu versetzen, um den fahrigen Ausführungen ihrer Mutter folgen zu können. »Was meint du mit: Das geht nicht?«

»Es ist eine alte Leiche.«

»Ein alter Mann?«

»Nein, sie ist ... alt. Die Leiche, verstehst du?«

Nein, Caro verstand ihre Mutter nicht. Niemand konnte von ihr erwarten, dass sie an einem Montagmorgen vor acht Uhr verstand, was mit einer ›alten Leiche‹ gemeint war.

Die Gräfin schwieg, offenbar nach Kräften bemüht, treffendere, verständlichere Worte zu finden.

Caro nutzte die entstehende Pause, um ihre eigenen Gedanken zu sortieren. »Du meinst, der oder die Tote liegt schon länger da?«

Langsam, ganz langsam fand sie in die Wirklichkeit zurück.

»Ja, Caroline. Du meine Güte.« Dem Tonfall der Stimme ihrer Mutter war deutlich die Fassungslosigkeit über so viel Begriffsstutzigkeit anzuhören. »Bestimmt schon ein paar Jahre.«

»Wo denn überhaupt?«

»Im Weinkeller.«

»In *unserem* Weinkeller?« Caro war jetzt endlich hellwach. Sie richtete ihren Oberkörper auf und stützte sich auf einen Ellbogen. Die Strahlen der Morgensonne fielen durch das Fenster und zeichneten helle Muster auf ihre Pyjamajacke.

»Siehst du jetzt ein, dass ich unmöglich die Polizei verständigen kann?«

»Nein. Aber ich ahne zumindest, was in deinem Kopf vorgeht, *Maman*.«

Eine Leiche im Keller des eigenen Weinguts. Eine Leiche, die offenbar schon vor geraumer Zeit dort abgelegt worden war. Da konnte man schon auf merkwürdige Ideen kommen ...

»Jedenfalls musst du sofort herkommen. Bitte, Caroline.«

Caro sah an sich herab. Sie erblickte unter der dünnen Pyjamajacke die Linien eines schmalen, ausgemergelten Körpers, den sie in den letzten Wochen wohlweislich fremden Blicken vorenthalten hatte. »Unmöglich.«

»Caroline.« Der Tonfall der Gräfin wandelte sich zu einem Flehen. »Die Leiche ist nicht alles, was wir gefunden haben.«

»Was denn noch?« Caro fühlte, wie sich die Überraschung, die die Schläfrigkeit verdrängt hatte, allmählich in Unbehagen verwandelte.

Was, um Himmels willen, war da geschehen? Was ging auf Gut Greifsheim vor? Und warum bestand ihre Mutter entgegen ihren sonstigen Gewohnheiten so vehement auf die Anwesenheit ihrer älteren Tochter?

»Komm her und sieh es dir selbst an.«
»Ihr müsst die Polizei rufen, *Maman*.«
»Erst, wenn du das hier gesehen hast.«
»Also schön, ich komme. Ich werde am frühen Nachmittageintreffen.«
»So bald schon? Du bist nicht in Nizza?«
»Nein. Ich bin ganz in der Nähe.« Im Schwarzwald, um genau zu sein. Aber das sagte Caro ihrer Mutter nicht.
»Geschäftlich«, fügte sie stattdessen noch hinzu. Was allerdings eine glatte Lüge war.

—

Die Gräfin legte das Telefon zurück in die Halterung und wandte sich um. »Sie kommt. Sie wird schon am Nachmittage hier sein.«

Enrique Valverde neigte sein Haupt mit dem perfekt gescheitelten, schwarz glänzenden Haar um ein paar Millimeter. Gleichzeitig hob er jedoch eine Augenbraue und verlieh seinen schmalen Lippen unter der aristokratischen Nase und dem sauber gestutzten Oberlippenbart einen verwunderten Zug. »Sie ist nicht in Südfrankreich?«

»Angeblich ist sie ganz in der Nähe.«

»Und da kommt sie nicht von selbst auf die Idee, ihre Familie zu besuchen?«

Die Gräfin hob mit resignierender Geste die Achseln. »Ich kann sie nicht zwingen.«

»Wann ist sie das letzte Mal hier gewesen? Zu Weihnachten, nicht wahr?«

Die Gräfin nickte. »Ich hatte gehofft, sie würde nach ihrer Trennung von diesem Amerikaner wieder öfter hier sein. Aber es ist eher noch schlimmer geworden.«

»Sie weiß, dass sie willkommen ist?«

»Warum sollte sie nicht willkommen sein?«

Enrique Valverde schwieg.

»Du machst dir immer noch Gedanken, dass sie deinetwegen so selten zu Besuch kommt? Das ist Unsinn, mein Lieber.« Die Gräfin durchquerte den Salon, blieb vor dem offenen Kamin stehen und betrachtete kritisch das

Arrangement der Porzellanfiguren auf dem Sims. »Caroline ist achtundzwanzig. Sie sollte alt genug sein, zu akzeptieren, dass ihre Mutter eine neue Bindung eingegangen ist.«

»Und wenn sie es nicht tut?«

»Dann ist das allein ihr Problem. Aber ich kann dich beruhigen. Deine Anwesenheit hat mit ihrem Verhalten nichts zu tun. Sie ist gegangen, weil sie ihren Vater vermisst, nicht, weil du seinen Platz in meinem Leben eingenommen hast.« Und weil sie mir unbewusst die Schuld am Tod des Grafen gibt, dachte die Gräfin. Und dagegen kann *ich* nichts tun. »Ich werde nicht vor ihr auf die Knie fallen und sie anflehen, wieder Teil unserer Familie zu werden. Ich habe noch zwei andere Kinder, die mich offenbar mehr brauchen.«

Die Gräfin sprach die Worte in entschiedenem Tonfall, aber die Sätze offenbarten längst nicht die ganze Wahrheit über ihre Gefühle. Sie sah am Blick ihres Lebensgefährten, dass sie ihn auch nicht einen Moment lang täuschen konnte.

»Sie ist deine Tochter.«

»Sie ist mehr seine als meine Tochter. Und das ist das Problem. Das ist schon immer das Problem mit ihr gewesen.«

»Was wirst du jetzt tun?«

»Ich werde meine Schwester anrufen. Sie sollte ebenfalls erfahren, was geschehen ist. Und wenn ich schon nicht an Caroline herankomme, weiß sie vielleicht Rat, was zu tun ist.«

—

»Sie wollen uns also verlassen, Lisa?« Dr. Dietmar Martens lehnte sich in seinem mit feinsten Leder bezogenen Drehsessel zurück und musterte Caro. Die Falten auf seiner Stirn ließen erkennen, dass er mit dieser Entscheidung nicht völlig zufrieden war.

»Es tut mir leid, aber familiäre Umstände zwingen mich dazu.« Caro tat es tatsächlich ein wenig leid, das Sanato-

rium zu verlassen. Andererseits, so gestand sie sich ein, war sie jedoch auch ein bisschen froh darüber, einen Grund gefunden zu haben, ihren Aufenthalt vorzeitig beenden zu können.

Dass Dr. Martens sie Lisa genannt hatte, überraschte Caro nicht. Caroline Elisabeth Gräfin Müller zu Greifsheim hatte ihren Namen seit jeher als ausgesprochen unhandlich empfunden und sich früh angewöhnt, nur die gerade notwendigen oder zweckmäßigen Teile zu verwenden. Wann immer sie nicht als Angehörige eines alten Adelsgeschlechts erkannt werden wollte, verwendete sie deshalb das kurze und unverfängliche Lisa Müller. Ihre Bilder und anderes signierte sie mit CMG und im Privaten nannte sie sich Caro Müller-Greifsheim.

Ihren Grafentitel benutzte sie dagegen so gut wie nie, was nicht zuletzt daran lag, dass mit der ›Gräfin‹ in ihrem persönlichen Umfeld gewöhnlich ihre Mutter gemeint war. Sie selbst und ihre jüngere Schwester wurden von der ursprünglich aus Frankreich stammenden Gräfin Dritten gegenüber als *Les Comtesses* bezeichnet, sodass man sie zu Hause und im Freundeskreis der Familie gewöhnlich Komtesse Caro rief.

»Sie wissen, dass Ihre Behandlung noch nicht abgeschlossen ist, Lisa? Oder um es mit Ihren eigenen Worten zu sagen: Sie sind noch nicht wieder fit. Noch lange nicht.«

Caro nickte schuldbewusst. »Ich weiß, ich werde mich auch bestimmt noch eine gewisse Zeit lang schonen. Das verspreche ich Ihnen.«

»Mir müssen Sie das nicht versprechen. Es ist *Ihre* Gesundheit, mit der Sie spielen.«

Caro zog einen Schmollmund.

Dr. Martens erlaubte sich ein Lächeln. »Lisa, machen Sie sich nichts vor. Sie waren in ernster Gefahr. Es ist keine gute Idee, bei persönlichem Kummer zusätzlich noch auf die Aufnahme von Nahrung zu verzichten. Man könnte auf die Idee kommen, Sie wollten sich zu Tode zu hungern.«

»Das wollte ich nicht«, protestierte Caro. Sie hatte zu keiner Zeit beabsichtigt oder gar geplant, sich umzubrin-

gen. Sie hatte allerdings auch nicht mehr viel Sinn darin gesehen, weiterzuleben. Was ihr im Nachhinein als unfassbar und verrückt erschien. Selbstverständlich lohnte es sich, zu leben, vermutlich auch eines Tages wieder für sie. Die Zeit heilte ja bekanntlich auch verletzte Seelen.

»Wie auch immer. Sie haben es zum Glück überstanden.« Dr. Martens war ein zu guter Arzt, um auf seiner These zu beharren. Er hatte sie geäußert und damit ein Körnchen Wahrheit in Caros Unterbewusstsein gepflanzt, das im Laufe der Zeit zu Selbsterkenntnis wachsen würde.

»Ich möchte Sie allerdings um eines bitten«, fuhr er fort. »Treiben Sie in den nächsten Monaten regelmäßig Sport. Bauen Sie Ihre Muskulatur wieder auf. Das wird sich nicht nur positiv auf Ihre Konstitution auswirken, sondern Sie auch insgesamt widerstandsfähiger machen.«

Caro setzte einen Gesichtsausdruck auf, der ihre Ratlosigkeit widerspiegeln sollte.

Dr. Martens interpretierte ihn richtig. »Wenn Sie nicht wissen, wie Sie das anfangen sollen, werde ich Ihnen am besten einen kompetenten Ansprechpartner empfehlen. Wohin fahren Sie von hier aus?«

»Zu meiner Familie an die Mosel. Die nächstgelegene größere Stadt ist Trier.«

»Gut.« Er wandte sich seinem Computer zu und fand schon nach ein paar Sekunden, wonach er gesucht hatte. »Da haben wir ja schon etwas Passendes.«

Er kritzelte eine Adresse auf einen quadratischen Notizzettel und reichte ihn Caro zusammen mit einem verschlossenen Briefumschlag. »In diesem Studio werden Sie lernen, sich in Form zu bringen und man wird Sie auf dem Weg dorthin mit Rat und Tat begleiten.«

Caro starrte auf den Umschlag, der die Bestätigung ihres eigenen Versagens enthielt. Unter keinen Umständen würde sie dieses Armutszeugnis einem Wildfremden präsentieren.

Der Arzt bemerkte Caros Zögern. »Es handelt sich um ein Sportstudio mit hoch qualifiziertem Fachpersonal im Bereich Rehabilitation und Muskelaufbau. Sie wissen ja sicher, dass die Mosel auch bei Motorradfahrern sehr

beliebt ist. Mit allen negativen Begleiterscheinungen. Die Übungsleiter in diesem Studio sind an den Anblick atrophierte Muskeln gewöhnt. Sie werden dort überhaupt nicht auffallen.«

—

Josephine de Beaucaire ließ das Telefon sinken und starrte fast eine Minute regungslos auf das Gerät in ihrer Hand, ehe sie es wieder um eine Winzigkeit an hob und selbst eine Verbindung herstellte. Es dauerte einige Sekunden, bis sich eine freundliche Frauenstimme meldete.

»Danielle, ich hätte gerne meinen Mann gesprochen. Es ist wichtig.«

»Madame de Beaucaire? Einen Moment, ich verbinde.«

Es klickte und drei weitere Sekunden später hörte sie den brummigen Bass ihres Gatten. »Fifi? Was verschafft mir das unerwartete Vergnügen?«

»Ich habe soeben einen sehr ungewöhnlichen, um nicht zu sagen verstörenden Anruf von meiner Schwester erhalten.«

»Aus Deutschland? Von Marie-Cécile?«

Die Frage war rein rhetorischer Natur, da Josephine de Beaucaire nur eine einzige Schwester besaß. Sie ging deshalb nicht weiter darauf ein. »Cilly hat eine Leiche gefunden.«

»Wie bitte?«

»Im Weinkeller. Auf Greifsheim.«

»Ein Unfall? Jemand, den wir kennen?« Raymond de Beaucaire hatte seine Überraschung so schnell überwunden, wie man es von einem außergewöhnlich erfolgreichen Geschäftsmann erwarten konnte.

»Nein, es scheint sich um einen schon längere Zeit zurückliegenden Todesfall zu handeln. Es handelt sich offenbar um eine Frau.«

Wieder schwieg Raymond de Beaucaire. Und dieses Mal dauerte es wesentlich länger, bis er seine Überraschung überwunden hatte.

»Wie lange?«

»Woher soll ich das wissen?« Madame de Beaucaire verstand ihren Gatten auch ohne viele Worte.

»Glaubst du, *sie* ist es?«

»Woher soll ich das wissen?«, wiederholte sie.

»Und was hast du nun vor?«

»Ich werde umgehend nach Greifsheim fahren.«

»Ist das klug?«

»Die Leiche ist noch nicht alles, was meine Schwester gefunden hat.«

»Was denn noch?«

Josephine de Beaucaire gab die Informationen, die sie von ihrer Schwester erhalten hatte, fast im Wortlaut an ihren Gatten weiter.

»Und sie hat Caro ebenfalls informiert?«

»Ja. Caro ist auch schon auf dem Weg nach Greifsheim.«

»Dann musst du fahren. Sie wird deine Unterstützung brauchen.«

Er verstummte und sie spürte, wie er überlegte. Sie schwieg und ließ ihn in Ruhe seine eigene Entscheidung treffen.

»Na gut«, meldete sich Raymond de Beaucaire nach kurzer Zeit wieder. »Ich werde dich begleiten. Es ist sicher besser so. Ich werde meine Termine für die laufende Woche verschieben und hole dich in etwa einer Stunde zu Hause ab. Vielleicht kannst du bis dahin schon das Nötigste packen.«

—

Caro hievte die zwei großen Reisetaschen unter Aufbietung all ihrer verbliebenen Körperkraft über die untere Heckklappe auf die Ladefläche des dunkelgrünen Range Rover. Dann warf sie die obere Hälfte der Klappe ins Schloss, wobei sich der Zorn über ihre eigene Schwäche in übertriebener Heftigkeit entlud, und kletterte auf den Fahrersitz. Sie drehte den Zündschlüssel. Der Achtzylinder erwachte mit einem gutmütigen Brummen zum Leben und schnurrte schon im nächsten Moment gleichmäßig vor sich hin. Caro schob den Hebel des automatischen

Getriebes auf D und ließ den schweren Geländewagen vorsichtig im Schritttempo über den Kies zur Ausfahrt rollen.

Das Sanatorium Sonnenberg lag, versteckt in ein paar Hundert Hektar Tannenwald, im nördlichen Schwarzwald. Der Umstand, dass das schlossähnliche Gebäude von Ortsunkundigen so gut wie unmöglich zu finden war, wurde sowohl von den Betreibern als auch von den Patienten begrüßt. Hier in stiller Natur, ließen sich vor allem diejenigen behandeln, deren Leiden meist auch eine Schlagzeile in der Skandalpresse wert war. Alkohol- und Drogenentzug, Behandlung von Medikamentenabhängigkeit, Depressionen und Essstörungen gehörten zu den Spezialitäten des ausgezeichneten Ärztstabs. Entsprechend dem öffentlichen Ansehen der Klientel bewegten sich die Preise für den Aufenthalt in astronomischen Höhen.

Caro hätte sich den Aufenthalt in Sonnenberg selbst nie leisten können. Ihre Tätigkeit als freiberufliche Sachverständige, Beraterin und Agentin für Geschäfte mit Kunstwerken und Sammlerobjekten aller Art reichte gerade aus, um ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Na gut, gestand sie sich ein, sie verdiente nicht schlecht. Sicher sogar etwas besser als der Durchschnitt. Sie besaß einen Magister in Kunstgeschichte und der Adelstitel hatte ihr in der sogenannten besseren Gesellschaft schon viele Türen geöffnet. In ihrer Freizeit griff Caro zudem gerne selbst zu Pinsel und Palette und gelegentlich gelang es ihr sogar, eines ihrer Bilder zu verkaufen. Aber das war eher die Ausnahme als die Regel und hatte jeweils nur eine unbedeutende Aufbesserung ihres Kontostands zur Folge. Weder eine luxuriöse Lebensweise noch der Aufenthalt in einem privaten Sanatorium wie Sonnenberg ließen sich so finanzieren.

Allerdings hatte sie in anderer Hinsicht sehr viel Glück. Ihre Patentante Josephine, die selbst keine Kinder, dafür aber einen überaus wohlhabenden Ehemann besaß, hatte ihr vor zwei Jahren ihr wenig genutztes Ferienhaus im Hinterland der Côte d'Azur als Wohnung und Atelier zur

Verfügung gestellt. Es war auch das Geld ihres Onkels Raymond gewesen, das Caro den Aufenthalt im Sanatorium Sonnenberg ermöglicht hatte. Vermutlich allerdings, ohne dass dieser davon wusste. Und sogar der Range Rover, der Caro gerade auf geschwungenen Schwarzwaldstraßen nach Karlsruhe zur Autobahn transportierte, gehörte nicht ihr, sondern war Teil der Ausstattung des Ferienhauses.

Josephine de Beaucaire, von ihren Nichten und Neffen zumeist Tante Jo genannt, war auch diejenige, die ständigen Kontakt zu ihrem Patenkind pflegte. Sie war diejenige, die herausfand, dass Caro vor zwei Monaten auf dem besten Wege gewesen war, sich zu Tode zu hungern. Tante Jo verlor damals keine Zeit und verlangte von Caro, sich noch am gleichen Tag in stationäre Behandlung zu begeben. Andernfalls sähe sie sich gezwungen, die gesamte Familie über Caros Zustand zu informieren. Ein Umstand, der mit dem Stolz, den Caro von ihrem Vater geerbt hatte, unvereinbar war. Caro hatte sich also der Anweisung ihrer Tante gefügt und sich selbst in das Sanatorium im Schwarzwald eingewiesen.

Und nun hatte dieser merkwürdige Anruf der Gräfin ihren Aufenthalt abrupt beendet. Caro hatte die Nervosität, die sie während des Telefonats überfallen hatte, inzwischen einigermaßen in den Griff bekommen. Sie lehnte sich entspannt in den bequemen Fahrersitz zurück, ließ den Wagen mit angemessener Geschwindigkeit über die gewundenen Schwarzwaldstraßen rollen und hielt dabei nach einem Wegweiser zur Autobahn Ausschau. Sie musste sich ja nicht mehr lange gedulden. In wenigen Stunden würde sie wissen, was der merkwürdige Anruf ihrer Mutter zu bedeuten hatte.

—

Frederic Graf Müller zu Greifshaus lehnte sich im Sessel seines Schreibtischs zurück und verschränkte seine Hände hinter dem Kopf. »Hörst du bitte auf, wie eine Königstigerin auf *Dope* in meinem Büro zu kreisen?«

»Ich verstehe nicht, wie du in dieser Situation so gelassen bleiben kannst.« Die hochgewachsene junge Frau blieb vor dem Schreibtisch stehen und drehte sich zu ihm um. Im nächsten Moment warf sie den Knoten ihrer dunkelblonden Haare in den Nacken und ihre Arme in die Luft. Dann funkelte sie ihn durch die Gläser ihrer schmalen, goldgeränderten Brille an. »Deine Mutter kann einen Menschen wirklich in den Wahnsinn treiben.«

»Meine liebe Nicole«, seufzte Graf Frederic. »Grundsätzlich hast du damit recht, aber in diesem Fall muss ich *Maman* in Schutz nehmen. Sie kann wirklich nichts dafür, dass eine Tote in unserem Weinkeller liegt.« Er hielt einen Moment inne. »Oder meinst du, sie hätte seinerzeit selbst Hand angelegt?«

Er grinste, als Nicole Leberechts Gesicht sich zu einer Miene der Fassungslosigkeit verzog.

»Nein, stimmt. Wenn sie selbst für die Leiche verantwortlich wäre, hätte sie es bestimmt sorgfältigst vermieden, sie zu finden.«

»Wie du in dieser Situation noch Scherze machen kannst.« Nicole drückte ihre Fassungslosigkeit auch durch jedes einzelne Wort aus.

»Wir können im Moment nicht viel tun, außer baldmöglichst die Behörden zu verständigen. Und du wirst zugeben, dass eine bereits zum größten Teil verwesene Leiche weder Anlass zur Panik, noch zu übertriebener Eile gibt. Ich frage mich, ob es da überhaupt eine juristische Vorschrift gibt, ob und wie schnell man tätig werden muss. ›Unterlassene Hilfeleistung‹ kommt sicher nicht mehr in Betracht.«

»Anzeigepflicht?«

»Die besteht, soweit ich weiß, nur dann, wenn eine Straftat noch verhinderbar ist.«

»Eine Pflicht zur Meldung gibt es meines Wissens nach auch bei Todesfällen.«

»Ja, beim Standesamt. Wenn du mit dem Toten verwandt bist, oder anderweitig in Beziehung stehst. Ich glaube, das können wir in diesem Fall ausschließen.«

Nicole Leberecht, verantwortlich für die betriebswirtschaftlichen Angelegenheiten des Weinguts Greifsheim, schnaubte ärgerlich, schürzte ihre energischen Lippen unter der geraden, etwas zu langen Nase und ließ sich in einen der beiden bequemen Besuchersessel vor dem Schreibtisch fallen. »Ach, macht doch, was ihr wollt.« Sie verstummte und starrte einige Sekunden zu Boden. Dann hob sie den Kopf und sah ihm mit dem Blick eines angeschossenen Rehs in die Augen. »Aber das machst du ja sowieso, Freddie. Immer.«

Frederic Graf Müller zu Greifsheim presste die Lippen aufeinander und wich ihrem Blick aus. »Ich weiß nicht, was du meinst, Nicole«, murmelte er. Aber er wusste es genau. Und er wusste, dass sie wusste, wie sehr sie ihn mit ihren Worten getroffen hatte.

CAROS HEIMKEHR

Kurz nach zwei Uhr nachmittags verließ Caro die Autobahn und steuerte den Range Rover bei Mehring ins Moseltal hinab. Sie folgte der B53 nach Norden durch die Weinberge, die zu beiden Seiten des Flusses in spätsommerlichem Grün leuchteten, durchquerte ein paar kleine beschauliche Ortschaften und verließ kurz vor Greifshem den Fluss in nördliche Richtung.

Auf halbem Weg nach Würzenich sah Caro schon von Weitem den Wegweiser, der neugierigen Besuchern den Weg zur Burgruine wies. Und schon ein paar Minuten später tauchten die Umrise der Ruine auf dem Hügel vor ihr auf.

Knapp einen Kilometer, bevor die schmale Straße die Ruine erreichte, zweigte ein kleinerer Weg nach rechts ab. Das Gittertor, das Touristen davon abhalten sollte, sich auf das Weingut zu verlaufen, war geöffnet und zwei Minuten später ließ Caro den Geländewagen auf den Gästeparkplatz rechts neben dem Eingang des Haupthauses rollen.

Das zweistöckige, cremeweiß getünchte Gebäude mit den zwei kleinen Türmchen an den Seiten und dem anthrazitfarbenen Schindeldach war früher einmal ein Kloster gewesen. Die Mönche hatten es in Form eines nach Süden offenen Rechtecks an den oberen Rand der Weinberge gebaut. Der im Norden gelegene Hauptflügel beherbergte die Wohnräume der Grafenfamilie. Im nur halb so langen Ostflügel befanden sich die Wirtschaftsräume und die Wohnräume der Dienstboten. Der gegenüberliegende Westflügel hieß früher das Küferhaus. Heute war es das Reich von Caros Bruder Frederic, seine sogenannte Hexenküche.

All das war Caro noch immer so vertraut, als wäre sie gestern erst zum letzten Mal hier gewesen, dabei waren

seit ihrem letzten Besuch schon fast neun Monate vergangen. Damals war der Anlass ein festlicher gewesen. Heute dagegen ...

Caro dachte an die weitläufigen Kellergewölbe, die sich dunkel und verwinkelt unter allen Flügeln des Gebäudes ausbreiteten. Sie waren lange Zeit nicht genutzt worden. Inzwischen dienten sie wieder als Lager für den seit einigen Jahren produzierten Rotwein, der dort in schweren Eichenfässern reifte. Dort also hatte ihre Mutter eine Leiche gefunden.

Caro stieg aus und holte tief Atem. Wieder zu Hause, seufzte sie leise. An dem Ort, an dem sie aufgewachsen war. Dort, wo sie glückliche Tage mit ihrem Vater verbracht hatte, und von wo sie nach seinem Tod geflohen war. Nicht, weil es ihr im Kreis ihrer Familie jemals schlecht ergangen war. Nein, sein Fehlen, die Leere, die er hinterließ, hatten ihr Bleiben unerträglich scheinen lassen.

Sie ließ ihren Blick schweifen. Das Gutshaus im Rücken, erblickte sie fünfzig Meter entfernt die moderne Kellerei, genau so groß wie der Hauptflügel und parallel dazu gebaut. Hier wurden unter Aufsicht eines Kellermeisters die erlesenen Rieslingweine produziert, die die Mosel weit über nationale Grenzen hinaus berühmt gemacht hatten. Der von Caro aus gesehen linke Teil diente als Geräte- und Fahrzeuglager und darüber befanden sich die Büros der Verwaltung.

Links hinter der Kellerei, etwa zweihundert Meter entfernt und kurz vor dem Wald, der die Burgruine umgab, stand ein ebenfalls zweistöckiges, ebenfalls weiß verputztes Gebäude. Das Gästehaus diente bei Bedarf den Angehörigen und Freunden der Familie als Unterkunft. Früher, zu Zeiten des Grafen Ferdinand, war es auch eine Zeit lang an zahlende Gäste vermietet worden.

»Komtesse Caroline. Herzlich willkommen auf Greifshaus.« Plötzlich stand Viktor, Majordomus, Butler und Hausmeister in Personalunion, neben ihr. Caro hatte nicht bemerkt, dass er sich genähert hatte. Er bemühte sich, seine unbewegliche Butlermiene aufzusetzen, konnte aber die Freude, die er bei ihrem Anblick zu empfinden schien,

kaum unterdrücken. »Die Gräfin erwartet Sie bereits. Wenn Sie mir folgen würden, ich kümmere mich später um Ihr Gepäck.«

—

»Caroline. Da bist du ja schon.«

Gräfin Marie-Cécile löste sich aus der kritischen Betrachtung eines Porzellan-Ensembles auf dem Kaminsims und wandte sich ihrer Tochter zu. Die Gräfin, eine würdevolle Dame in der Mitte der Fünfziger, hatte ihren in den letzten Jahren zur Fülle neigenden Körper in einen smaragdgrünen Kimono gehüllt, der mit überdimensionalen rosa Orchideen bedruckt war. Ihre Frisur, die aus einem Nest graublonder Haarschlingen bestand, befand sich wie stets in einem fortgeschrittenen Zustand der Auflösung.

»Hallo *Maman*.« Caro küsste ihre Mutter zur Begrüßung auf die Wange.

»Schön, dass du so schnell kommen konntest.«

»Ich war rein zufällig ganz in der Nähe. Geschäftlich.« fügte Caro noch ein weiteres Mal als Erklärung hinzu, und wandte sich dann an den anderen Anwesenden. »Hallo Enrique, schön, dich zu sehen«.

Sie streckte dem Mann mit gestärktem Kragen unter einer Hausjacke aus dunkelrotem Samt artig lächelnd die Hand entgegen.

Enrique Valverde deutete ebenso artig einen Handkuss an. »Meine Liebe, die Freude ist ganz auf meiner Seite.« Und seine melancholischen Augen, umrahmt von silbernen Schläfen und dem perfekt gestutzten Oberlippenbärtchen, drückten angemessen verhaltene Freude aus.

Der große Salon nahm, vom Haupteingang gesehen, fast die gesamte rechte Hälfte des Hauptflügels ein und diente schon, so lange Caro zurückdenken konnte, als Treffpunkt für die ganze Familie. Hier hatte Caro mit ihren Eltern und Geschwistern gemeinsam gegessen, gespielt und viele lange Winterabende vor dem offenen Kamin gesessen und den Geschichten gelauscht, die der Graf aus seiner Kindheit in die Gegenwart gerettet hatte. Obwohl der Raum

riesig wirkte, ging eine Behaglichkeit von ihm aus, für die Caro bis heute keine Erklärung gefunden hatte.

Sie sah sich um. Nur wenig hatte sich in den letzten Jahren geändert. Links von der Doppeltür zur Eingangshalle öffneten sich Fenstertüren nach Süden zur großen Sonnenterrasse. Gleich vorne neben der Tür stand ein antiker Schreibtisch schräg im Raum. Am Ende des Salons luden zahlreiche Sitzgelegenheiten zum Verweilen und Entspannen ein, darunter ein gemütlich breites Sofa und mehrere Sessel und Sitzkissen. Wie zufällig verteilt und doch einem System der Harmonie folgend.

Der Sitzgruppe gegenüber, vor den Fenstern zur Auffahrt, stand ein lang gezogener Tisch, an dem problemlos zwölf Personen Platz fanden. Und rechts neben Caro wartete noch immer ein schwarz glänzender Flügel darauf, dass Caro oder ihre jüngere Schwester an ihm Platz nahmen, um ihm Weihnachtslieder oder populäre Klassiker zu entlocken.

Die Erinnerungen, die in diesem Moment auf Caro einstürzten, ließen sie heftig schlucken. Sie wandte ihr Gesicht ab und spürte sofort den prüfenden Blick ihrer Mutter. Sie kämpfte ein paar Sekunden um ihre Selbstbeherrschung und wandte sich dann wieder den Anwesenden zu.

»Du schaust schlecht aus, du bist doch nicht etwa krank?«, erkundigte sich die Gräfin auch prompt.

»Nein, keine Sorge, mir geht es gut«, log Caro, die jetzt keinesfalls über ihre körperliche Verfassung Auskunft geben wollte.

Glücklicherweise war ihre Mutter zurzeit zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt und verfolgte das Thema nicht weiter.

»Jetzt erzähle erst einmal. Was ist geschehen, und warum musste ich unbedingt sofort kommen?«, lenkte Caro das Gespräch in eine andere Richtung.

»Es gibt ein kleines Problem, in das wir dich einweihen wollten, bevor wir die Behörden verständigen«, meldete sich Enrique Valverde zu Wort.

Caro vermutete, dass er die Gräfin davon abhalten wollte, sich erneut in längere Ausführungen zu stürzen. Zu Caros Freude ging sein Plan auf.

Die Gräfin schloss den bereits geöffneten Mund wieder und trat hinter den Schreibtisch. »Schau mal, das hier haben wir neben der Leiche gefunden.«

Mit diesen Worten legte sie ihre noch immer schlanken Hände auf den Holzrahmen einer Leinwand, die mit der Malfläche nach unten auf der Schreibunterlage lag. Das Bild war klein, in seinen Abmessungen etwa der Titelseite einer Tageszeitung entsprechend. Die Gräfin hatte keine Mühe, es hochzuheben und Caro mit ausgestreckten Armen entgegen zu halten.

Caro hatte bislang nicht viel auf Geschichten gegeben, in denen Menschen angeblich das Blut in den Adern gefror. Vor allem, weil sie die Existenz eines solchen Gefühls bis zum heutigen Tage für ausgeschlossen gehalten hatte. Die Kälte, die sie nun von einer Sekunde zur anderen empfand, war allerdings erschreckend real. Gleichzeitig begann das Blut in ihren Ohren zu rauschen und das Bild verschwamm vor ihren Augen.

Sie taumelte einen Schritt rückwärts und hätte Enrique Valverde nicht direkt neben ihr gestanden und geistesgegenwärtig zugegriffen, hätte ihre rückwärtige Körperpartie vermutlich eine sehr unsanfte Begegnung mit dem schweren Orientteppich unter ihren Füßen gehabt. So jedoch gelang es ihr, nach einer unendlich langen Sekunde, das Gleichgewicht wiederzufinden und deshalb vorerst auf den Beinen zu bleiben. Sie ließ sich von Enrique zum nächsten Stuhl führen und sank erleichtert darauf nieder. Endlich gelang es ihr, Atem zu holen und auch das Rauschen in ihren Ohren ließ nach. Aber noch immer war ihr kalt. Eiskalt. Sie begann zu zittern.

»Das ist ...«

Ihre Mutter hatte das Bild auf den Schreibtisch zurückgelegt und lief um den Schreibtisch herum auf sie zu. »Entschuldige, Liebes. Ich hätte dich darauf vorbereiten sollen.«

»Ja, das wäre nett gewesen«, murmelte Caro. Sie schluckte den aufkeimenden Ärger über die fehlende Sensibilität ihrer Mutter jedoch sofort wieder herunter. Schließlich war sie derzeit viel schwächer, als die Gräfin hätte voraussehen können. Vielleicht hätte der Anblick sie nicht umgeworfen, wenn sie bei Kräften gewesen wäre. Aber Caro befürchtete, dass sie auch dann wie von einem Keulenschlag getroffen in die Knie gegangen wäre.

Das Bild war verdreckt und von einer grauen Staubschicht überzogen, die ihre Mutter jedoch in der Mitte mehr schlecht als recht beseitigt hatte. Unter der Staubschicht war der Kopf einer sehr jungen blonden Frau zum Vorschein gekommen. Ihre Nase war schmal und gerade und die blassen Lippen trugen einen trotzigen Zug. Die halblangen, glatten Haare wurden von einem imaginären Windstoß in Strähnen über das schmale Gesicht gewirbelt. Beherrscht wurde das Bild jedoch von einem Paar großer, vorwurfsvoller Augen, deren Iris zwischen den Haarsträhnen im intensiven Ultramarin echter Lapislazuli leuchteten. Der Maler hatte sogar eine transparente Lasur aus Zinkweiß über das Blau gelegt, um das Nachdunkeln der auf trocknenden Farbe auszugleichen und die Strahlkraft zu erhalten. Caro erkannte es mit dem routinierten Blick der Expertin, der sich auch durch einen Schock nicht beeinträchtigen ließ.

Der Künstler hatte seinem Motiv geschmeichelt. Die Frau sah auf dem Bild viel besser aus als in der Realität. Caro wusste das genau, denn sie hatte das Gesicht noch kurz vor der Abfahrt aus Sonnenberg im Spiegel des Badezimmers gesehen.

—

Kirsten Kettwich-DeVries wandte sich vom Fenster ab und trat auf ihren Gatten zu, der in diesem Moment den Salon betrat. Sie legte ihre schlanke Hand mit den perfekt manikürten Fingern auf den Aufschlag seines Sportsakkos und hauchte ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange.

»Du bist schon zurück, mein Lieber?«

»Wie du siehst«, antwortete Conrad DeVries kurz und ohne Wärme. »Ich glaube, ich bin vorhin auf der B53 deiner Freundin Caro begegnet.«

»Caro? Bist du sicher?«

»Wenn nicht, dann sah sie ihr jedenfalls verdammt ähnlich. Und sie saß in einem Range Rover mit französischem Kennzeichen, was ebenfalls für meine Wahrnehmung spricht.«

»Hm. Was will die denn hier?«

»Kann dir doch egal sein, oder?«

Sie sah ihn an und traf auf einen ausdruckslosen Blick aus blaugrauen Augen. Ihr fiel auf, dass sich an den Schläfen zwischen seinem dunkelblonden Haar zunehmend mehr Grau zeigte. Es störte sie nicht, es gab seinem schmalen, harten Gesicht mit der etwas zu langen Nase ein seriöses, attraktives Aussehen.

»Nun, ich werde sie in meinen Planungen berücksichtigen müssen.«

»In deinen Planungen?«

»Ich werde sie selbstverständlich zu allen gesellschaftlichen Anlässen einladen, so wie es sich für eine Gutsherrin gehört.«

DeVries zog eine Augenbraue nach oben und verzog seinen Mund zu einem spöttischen Lächeln. »Seit wann weißt du, was sich für eine Gutsherrin gehört?«

»Oh, das weiß ich sehr gut. Vermutlich besser als du«, antwortete sie ihm schnippisch, wandte sich abrupt ab und trat wieder an das Fenster.

In fünf Kilometer Entfernung ragte die zerfallene Ruine der Burg Greifsheim in den Himmel. Das Gut selbst lag auf der abgewandten Seite des Hügels.

Dort hätte sie Gutsherrin sein sollen, dachte Kirsten. Dort gehörte sie hin. Nicht hierher, nach Peterstein.

—

»Er hat das gemalt?« Die Gräfin tauschte einen schnellen Blick mit Enrique Valverde, richtete ihre Augen dann aber sofort wieder auf Caro.

»Wer sollte es sonst gewesen sein? Soweit ich mich erinnere, habe ich niemals jemand anderem Modell gegessen. Außerdem erkenne ich seinen Stil. Ich würde seine Bilder unter Tausenden erkennen.« Caro hatte sich inzwischen wieder gefangen und ein doppelter Calvados hatte die Kälte aus ihren Adern vertrieben. Aber noch immer zitterte ihre Hand leicht, sobald sie das Glas zum Mund führte.

»Dann muss das Bild über elf Jahre alt sein.«

»Das muss es wohl«, nickte Caro. Denn vor elf Jahren war ihr Vater tödlich verunglückt. Und niemand anderes als er konnte dieses Bild gemalt haben. »Und ihr habt es wirklich bei der Leiche gefunden?«

Die Gräfin nickte.

Caro runzelte die Stirn und versuchte, ihre Gedanken von dem Bild und ihrem Vater zu lösen und endlich die wichtigsten Fragen zu klären. »Wo genau befindet sich diese Leiche? Man sollte meinen, dass sie längst jemandem aufgefallen wäre, wenn sie wirklich schon Jahre da unten liegt.«

»Wir haben die Tote gestern Abend in einer zugemauerten Nische gefunden«, erklärte Enrique Valverde. »Eine Wand hat nachgegeben und da lag sie.«

»Eine Wand hat nachgegeben? Einfach so?« Caro glaubte kein Wort. »Müssen wir uns Sorgen machen, dass das Haus über uns zusammenstürzt?«

Vielleicht hatte sie den Tonfall etwas zu ätzend gewählt, denn selbst ihre Mutter wurde misstrauisch. »Du glaubst uns nicht?«

»Es stimmt wirklich«, lächelte Enrique Valverde milde. »Selbstverständlich ist die Wand nicht von selbst eingestürzt. Wir haben ein Weinfass dagegen rollen lassen.«

»Mit Absicht?« Caro hatte gerade das Gefühl, sie befand sich in einem experimentellen Theaterstück, in dem die Schauspieler sich die Dialoge spontan ausdenken mussten.

Valverde schüttelte den Kopf. »Deine Mutter fand, dass wir dort unten noch etwas Ordnung schaffen sollten, bevor die Weinlese beginnt. Wir haben ein paar leere

Fässer beiseite gerollt und eines ist dabei mit etwas zu viel Schwung gegen die Wand geprallt.«

»Ach so.« Caro erinnerte sich an die Angewohnheit ihrer Mutter, an ereignislosen Sonntagnachmittagen die Schränke des Hauses aus- und wieder einzuräumen. Dass sich ihr Aktionsgebiet jetzt auch auf den alten Weinkeller erstreckte, war nur eine neue Facette ihres unkonventionellen Ordnungssinns, aber nicht unvorstellbar.

»Wenn du willst, zeige ich sie dir«, erbot sich Valverde.

»Die Leiche?« Caro schüttelte sich.

»Nein, die Wand im Weinkeller. Die Leiche ist nicht ohne Weiteres sichtbar.«

»Vielleicht später.« Caro fühlte sich noch nicht kräftig genug, um dem Keller einen Besuch abzustatten. Und die Aussicht, dort eine Leiche vorzufinden, tat ein Übriges, um sie davon abzuhalten, Valverdes Angebot anzunehmen.

Er nickte verständnisvoll. »Es ist auch kein schöner Anblick.«

»Die Wand?«

»Nein, die Leiche.« Er schmunzelte, verstand, dass der Humor ihr half, mit der Situation umzugehen.

»Wenn sie wirklich schon elf Jahre oder länger dort unten liegt, dann dürfte außer Knochen doch nicht mehr viel von ihr übrig sein«, vermutete Caro.

»Interessant, dass du das sagst«, meldete sich nun auch die Gräfin wieder zu Wort. »Frederic meinte das auch. Er sagte, dass die Leiche vielleicht deshalb noch recht gut erhalten ist, weil durch die Wand nicht ausreichend Luft zur Verfügung stand.«

»Freddie ist ja ausgesprochen gut informiert«, heuchelte Caro Bewunderung.

»Er hat das wohl im Internet nachgelesen«, erklärte Enrique Valverde. »Du verstehst sicher, dass der Fund uns seit gestern sehr stark beschäftigt.«

Caro nickte. Das verstand sie mehr als gut.

»Und du verstehst jetzt sicher auch, warum wir erst mit dir reden wollten, bevor wir die Polizei informieren.« Valverde deutete auf das Bild.

Ja, auch das verstand Caro inzwischen. Und sie stellte erschrocken fest, dass das Bild sie derzeit mehr bewegte als die Leiche. Es war eine Erinnerung an ihren geliebten Vater und alles in ihr sträubte sich, es wieder herzugeben. »Die Polizei wird das Bild sicher haben wollen«, vermutete sie.

»Ich fürchte, ja«, nickte Valverde, noch bevor die Gräfin protestieren konnte. »Es ist ein möglicher Hinweis auf den Täter. Ein Beweis oder Indiz oder wie das heißt.«

»Auf den Täter? Soll das heißen, die Frau ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen?«

»Das wissen wir nicht. Aber zumindest wird sie sich nicht selbst da unten eingemauert haben.«

Der Argumentation des Spaniers konnte Caro sich nicht verschließen. Allein schon die Tatsache, dass sich jemand die Mühe gemacht hatte, die Leiche zu verbergen, machte die Angelegenheit zu einem Fall für die Polizei. Und man konnte es kaum noch länger hinauszögern, die Behörden zu benachrichtigen.

»Wir müssen die Polizei informieren«, forderte sie deshalb entschieden. »Das lässt sich nicht vermeiden und wir sollten es auch nicht länger aufschieben.«

»Wenn du meinst«, seufzte die Gräfin. »Gibt es denn gar keine Alternative?«

»Wir können sie ja wieder einmauern«, schlug Caro trocken vor.

»Meinst du, das wäre eine Möglichkeit, Caroline?«

Resigniert schüttelte Caro den Kopf. So war ihre Familie. Von einer an Dekadenz grenzenden Unbekümmertheit, was Vorschriften und Gesetze anging. Man war ja schließlich wer. Gleichzeitig war man sich aber auch seinen Pflichten der Öffentlichkeit gegenüber bewusst und gerade ihre Mutter und ihre Schwester zeichneten sich durch überdurchschnittliches soziales Engagement aus. Caro hoffte, dass sich die guten und schlechten Eigenschaften in ihrer Familie dadurch einigermaßen die Waage hielten.

»Nein, *Maman*. Das ist selbstverständlich *keine* Möglichkeit.«

Der Lebensgefährte der Gräfin nickte mit nachdenklicher Miene. »Ich fürchte, meine Liebe, deine Tochter hat recht. Wir können das unmöglich noch länger hinauszögern.«

»Was sagen wir denn der Polizei über das Bild und die Leiche und wann wir sie gefunden haben?«

»Die Wahrheit natürlich. Man wird euch schon nicht den Kopf abreißen.« Caro sah auch hier keine Alternative. Ihre Mutter war nicht in der Lage, eine erfundene Geschichte zwei Mal in der gleichen Fassung zu erzählen und würde sich ganz bestimmt in Widersprüche verwickeln.

Enrique pflichtete ihr glücklicherweise bei. »Ich denke auch, wir sollten die Situation jetzt nicht noch durch hinzuerfundene Geschichten verkomplizieren.«

»Nun gut«, stimmte die Gräfin zu. »Rufen wir also die Polizei. Kümmerst du dich bitte darum, mein Lieber?«

»Natürlich, ich werde Victor sofort instruieren.« Valverde nickte knapp und verließ den Raum.

»Oh je«, seufzte die Gräfin. »Das wird einen Riesenskandal geben.«

—

»Ich habe die Polizei benachrichtigt. Die Beamten werden in einer halben Stunde hier sein.« Victor Schultheiß schloss die Tür zur geräumigen Küche hinter sich und durchquerte mit schweren Schritten den Raum. Am Fenster gegenüber der Tür kehrte Martha, seine Frau, ihm den Rücken zu.

Die füllige Köchin, die gerade, eine Schüssel mit Bohnen vor sich, bei den Vorbereitungen für die Abendmahlzeit war, unterbrach ihre Tätigkeit, wandte sich zu ihrem Ehemann um und wischte sich dabei ihre Hände an der fröhlich gemusterten Schürze ab. Ihr rosiges Gesicht zeigte einen besorgten Ausdruck. »Glaubst du, es ist ...« Sie verstummte, als fürchtete sie sich davor, den Namen auszusprechen.

Aber er verstand sie auch so. Er hob die Achseln. »Ich weiß es nicht. Es wäre möglich.«

»Wenn sie es ist ... was sollen wir dann tun?«

»Auch das weiß ich nicht.« Er schüttelte den Kopf. »Nein, das stimmt nicht«, fuhr er nach einer kurzen Pause fort. »Ich weiß es genau. Wir dürfen dann nicht länger schweigen. Wir müssen der Polizei dann alles sagen, was wir wissen.«

»Was wissen wir denn schon?« Martha Schultheiß ließ sich auf einen Stuhl sinken und seufzte tief.

»Nichts über die Hintergründe. Aber wir wissen, wer zu der Zeit hier gewesen ist. Und das müssen wir sagen.«

»Nein. Das müssen wir nicht.« Vehement schüttelte sie den Kopf. »Niemand kann das von uns verlangen.«

»Vielleicht hast du recht. Aber ...«

»Kein ›Aber‹. Du sagst erst einmal nichts. Lass uns wenigstens einige Tage abwarten, ob sich nicht von selbst etwas ergibt.«

»Na schön«, gab er sich geschlagen. »Wir werden abwarten. Aber nicht zu lange. Nicht, bis es wieder zu spät ist.«

(Ende der Leseprobe)

WENN DIESE GESCHICHTE SIE GUT UNTERHALTEN HAT ...

Vom gleichen Autoren sind zahlreiche weitere Romane erschienen.

Unter den Lena-Stern-Polizeithrillern, den Caro-und-Nessie-Krimis, den spannenden Joey-Marx-Romanen, den tierischen Abenteuern, die Katharina mit ihrem klugen Kater Karl erlebt, und den frechen Geschichten um die ehemaligen Escorts der Agentur Valeska findet jeder Krimi- und Thrillerfan die passende Lektüre.

Auf den folgenden Seiten finden Sie dazu weitere Informationen und Links zu umfangreichen kostenlosen Leseproben.

Die Joey-Marx-Romane

Jenseits der Erinnerung **Das gestohlene Leben der Joey Marx**

Als Joey Marx bei einem Anschlag das Gedächtnis verliert, melden sich längst vergessene Erinnerungen, die sie an ihrem eigenen Verstand zweifeln lassen. Nur langsam gelingt es ihr, das Geheimnis zu lüften, das seit ihrer Kindheit im Verborgenen schlummert. Und gleichzeitig muss sie Schritt für Schritt in ihr eigenes Leben zurückfinden.

Aber warten auf sie dort tatsächlich ein Mann, der sie liebt und eine Assistentin, der sie blind vertrauen kann? Der Anschlag, der Joey Marx um ihre Erinnerungen brachte, war jedenfalls nicht der letzte Versuch, sie aus dem Weg zu räumen.

Ihr Killerlein kommt **Die mörderischen Weihnachten der Joey Marx**

Ein Hotel im Herzen Berlins wird Heiligabend zum Schauplatz von Raub, Entführung und Mord. Joey Marx und ihr Team müssen alles geben, um das Leben eines unschuldigen Kindes zu retten und zu verhindern, dass das Weihnachtsfest in einem Fiasko endet.

Mehr Informationen und Leseproben im Internet auf
www.joey-marx.de

Die Caro-und-Nessie- Kriminalromane

Das Mondrian-Mysterium Der fünfte Fall für Caro und Nessie

Versicherungsdetektiv Clemens Nordberg bittet die clevere Kunstexpertin Caro um Hilfe bei der Suche nach drei gestohlenen Gemälden. Die unternehmungslustige Grafentochter kann der Versuchung nicht widerstehen und lässt sich gegen den Rat ihrer besonnenen Freundin Nessie auf ein Abenteuer ein, das bereits vier Menschen das Leben kostete. Und wie Nessie ganz richtig vorausgesehen hat, geraten schließlich auch Nordberg und die Komtesse in allerhöchste Gefahr.

Der Stern von Bethlehem Ein weihnachtlicher Caro-und-Nessie-Kurzkrimi (als eBook kostenlos)

Der Stern von Bethlehem ist weg. Der Messbecher, der diesen wertvollen Rubin trägt, verschwindet nur wenige Tage vor Weihnachten aus der Sakristei der Greifsheimer Pfarrkirche. Kunstexpertin und Hobbydetektivin Caro wird vom jungen Gemeindepfarrer um Hilfe bei den Ermittlungen gebeten. Wie gelang es dem Dieb, in die sicher verschlossene Sakristei einzudringen, und was ist der Grund dafür, dass die ebenso verschlossene erste Sopranistin des Kirchenchors nicht mehr den richtigen Ton trifft? Caro und Nessie bleibt kurz vor Heiligabend nur wenig Zeit, den Diebstahl aufzuklären.

Blut ist dicker als Wein

Der erste Fall für Caro und Nessie

(jetzt auch als eBook erhältlich)

Auf dem Weingut der Grafen zu Greifsheim wird eine Leiche entdeckt und Kunstexpertin Caro findet sich unversehens in einem Mordfall wieder. Sind die Mitglieder ihrer Familie in die Tat verstrickt und welche Rolle spielt speziell ihr Bruder in dem Drama? Als schließlich auch noch ihre jüngere Schwester in Gefahr gerät, mischt sich die Komtesse kurzerhand selbst in die Ermittlungen ein.

Unerwartete Unterstützung erhält Caro von ihrer ehemaligen Schulfreundin Nessie. Gemeinsam gelingt es den jungen Frauen, dem Geheimnis um die Todesfälle auf Greifsheim auf die Spur zu kommen. Dabei wartet in Gestalt der quirligen Nessie schon das nächste Durcheinander in Caros Leben.

Familie und andere Verbrechen

Der zweite Fall für Caro und Nessie

(ab Oktober 2014 auch als eBook erhältlich)

Nessie wird unter Mordverdacht verhaftet. Angeblich hat die kampfssport erfahrene Fitnesstrainerin einen Siebzehnjährigen zu Tode geprügelt. Caro setzt alle Hebel in Bewegung, um die Unschuld ihrer Freundin zu beweisen, obwohl sie weiß, dass Nessie irgendetwas vor ihr verheimlicht.

Aber als Caro Nessie im Gefängnis besucht, hat sie eine Begegnung, die sie vor eine völlig neue, unerwartete Herausforderung stellt, und das Leben ihrer ganzen Familie für immer verändern wird.

Sonne, Sand und Mord

Der dritte Fall für Caro und Nessie

(ab Januar 2015 auch als eBook erhältlich)

Als der Lebensgefährte ihrer Mutter ohne Erklärung verschwindet, macht Kunstexpertin Caro sich mit ihrer Freundin Nessie auf die Suche – und findet dabei neue Hinweise auf das Schicksal ihres Vaters.

Während Caro den Spuren in die Vergangenheit folgt, schlägt vor den Augen der Freundinnen ein Killer zu. Steht die Tat in Verbindung mit ihrer Anwesenheit? Und welches Geheimnis verbirgt der Lebensgefährte ihrer Mutter?

Das Bilder-Rätsel

Der vierte Fall für Caro und Nessie

(ab April 2015 auch als eBook erhältlich)

Der alte Gärtner liegt erstochen im Geräteschuppen. Sein Geheimnis, das er am nächsten Tag der Kunstexpertin Caro anvertrauen wollte, nimmt er mit ins Grab.

Bei ihren Nachforschungen stoßen Caro und Nessie auf eine lange zurückliegende Familientragödie. Während die Freundinnen einem raffinierten Verbrechen in der Vergangenheit auf die Spur kommen, geschieht noch ein weiterer Mord und Caro erkennt die schreckliche Wahrheit ...

Mehr Informationen und Leseproben im Internet auf
www.komtesse-caro.de

Die Abenteuer von Katharina und Karl

Katharinas Katzenjammer Eine total verkaterte Kriminalromanze

Die Fortsetzung des weihnachtlichen Überraschungserfolgs »Die Katze am Fenster«. Nachdem es dem klugen Kater Karl gelungen ist, Klaus und Katharina zusammenzubringen, bedrohen auch schon die ersten Gewitterwolken die junge Liebe. Glücklicherweise bringt Karl die richtigen Menschen zum richtigen Zeitpunkt zusammen und rettet Katharina zum Schluss vielleicht sogar das Leben.

Tod auf dem Weihnachtsmarkt Ein neues Abenteuer für Katharina und Karl

Elvira Wohlgemuth liegt tot in ihrem Weihnachtsmarktstand. Alle Hinweise deuten auf Mord. Und schnell hat die Polizei auch die vermeintliche Täterin verhaftet.

Katharina mischt sich, unterstützt von ihrem klugen Kater Karl, auf eigene Faust in die Ermittlungen ein und folgt unbeirrbar ihrem eigenen Verdacht.

Und obwohl der Täter ein unerschütterliches Alibi zu besitzen scheint, lässt Katharina nicht locker, bis sie letztendlich mit Karls Hilfe die raffinierten Hintergründe der Tat enthüllen kann.

**Mehr Informationen, Leseproben und
»Die Katze am Fenster« kostenlos zum Download auf
www.katharina-und-karl.de**

Die Agentur-Valeska-Thriller

Agentur Valeska: Modelmord

Ex-Callgirl Sascha gerät in ernste Schwierigkeiten, als ein kompromittierendes Foto auf den Titelseiten der Tageszeitungen erscheint, welches sie und Stadtrat Kern in eindeutiger Pose zeigt. Der Stadtrat kommt ums Leben und Sascha verliert Freund und Job. Und dann muss sie auch noch erfahren, dass ihr Vater ein verurteilter Serienmörder ist, dem es soeben gelungen ist, aus der Haft zu fliehen ...

**Mehr Informationen und Leseproben im Internet auf
www.agentur-valeska.de**

**Der nächste Agentur-Valeska-Thriller
in Kürze als Taschenbuch und eBook:**

Agentur Valeska: Spinnennetz

Die Lena-Stern-Polizeithriller

Lena Stern: Thanatos

Hauptkommissarin Lena Stern, die nach acht Jahren im LKA wieder in ihr früheres Präsidium zurückkehrt, wird in ihrem ersten Fall mit einer entstellten Wasserleiche konfrontiert. Gemeinsam mit Mike Förster, ihrem ehemaligen Ausbilder und neuem Partner, versucht sie, das Geheimnis zu lüften, das den Toten umgibt. Als kurz darauf im gleichen See eine weitere Leiche gefunden wird, entwickelt sich der rätselhafte Fall zu einem komplexen Verwirrspiel mit mörderischem Ausgang.

Aber das ist längst nicht die einzige Herausforderung, der sich die von Job und Privatleben gleichermaßen gezeichnete Ermittlerin nach ihrer Rückkehr gegenüber-sieht.

**Mehr Informationen und Leseproben im Internet auf
www.lena-stern.de**

**Der nächste Lena-Stern-Thriller
schon bald als Taschenbuch und eBook:**

Lena Stern: Nemesis